

**Ritterhaus-Vereinigung
Uríon-Stáfa**

Jahresbericht 2018
mit Abhandlungen

Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Jahresbericht 2018

mit Abhandlungen

Satz und Lithos: FO-Zürisee, Egg
Druck: FO-Fotorotar, Egg

Vorstand und Revisoren der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Ehrenmitglied

Andreas Pflughard, 8713 Üriikon

Arbeitsausschuss

Thomas Brandenberger, Präsident, Seestrasse 256c, 8713 Üriikon

Markus Tschumper, Kassier, Seestrasse 256b, 8713 Üriikon

David Kobelt, Aktuar, Alte Landstrasse 4, 8713 Üriikon

Daniel Kobelt, Vizepräsident, Uf Dorf 1, 8714 Feldbach

Thomas Frei, Alte Landstrasse 331, 8708 Männedorf

Arnold Pünter, Seestrasse 238, 8713 Üriikon

Domenico Quattrone, Seestrasse 256d, 8713 Uerikon

Armin Sidler, Grundstrasse 29, 8712 Stäfa

Vorstand

Pfr. Roland Brendle, 8712 Stäfa

Beat Frei, 8810 Horgen

Lino Gunz, 8713 Üriikon

Christian Gut, Deleg. Verein Zürichsee Landschaftsschutz, 8032 Zürich

Christian Haltner, Deleg. Gemeinderat, 8712 Stäfa

Ueli Lott, 8713 Üriikon

Karin Russek, 8713 Üriikon

Roger Strub, Deleg. Regierungsrat Kanton Zürich, 8032 Zürich

Revisoren

Hilkka Kaiser, 8712 Stäfa

Claudia Koller, 8713 Üriikon

Homepage

www.ritterhaus-uerikon.ch

www.magnificasa.ch (Ferien im Baudenkmal)

Aktuariat RHV: Alte Landstrasse 4, 8713 Üriikon

Anmeldungen für Kapelle und Ritterhaus:

Domenico Quattrone, Seestrasse 256d, 8713 Üriikon, Tel. 044 926 58 81,

E-Mail: info@ritterhaus-uerikon.ch

Sigristin: Agnes Baer, 8712 Stäfa

Hauswart Ritterhaus/Blumenhalde: Domenico Quattrone, 8713 Üriikon

Redaktion Jahresbericht: Beat Frei, Speerstrasse 8, 8810 Horgen

Tätigkeitsbericht 2018

Zum vorliegenden Jahrheft

Der diesjährige Hauptartikel stammt von unserem Aktuar David Kobelt. Er hat im Rahmen seiner Bachelorarbeit am Historischen Seminar der Universität Zürich das Attentat eines Stäfner Gastwirts auf einen polnischen Offizier im Jahr 1833 erforscht. Der Bericht in diesem Jahrheft schildert die Vorgeschichte, den Verlauf und die Folgen dieser Tat, die damals viel Aufsehen erregt hat. Der zweite Beitrag stammt von Ueli Lott und beschreibt die Jubiläums-Vereinsreise der Ritterhaus-Vereinigung ins Calancatal. Ich danke den Autoren herzlich für ihre Arbeit und wünsche den Leserinnen und Lesern eine spannende und vergnügliche Lektüre.

Im Jahr 2018 konnten alle Geschäfte im Arbeitsausschuss und im Vorstand im normalen Rahmen erledigt werden. Der Vorstand kam zur Genehmigung des Budgets am 12. Dezember 2018 in der Villa Sunneschy zusammen.

Hauptversammlung 2018

Die Hauptversammlung vom 16. Juni 2018 im Ritterhauskeller konnte im ordentlichen Ablauf durchgeführt werden. Die im Jahr 2017 vorgestellte Ressortaufteilung ist im Arbeitsausschuss erfolgreich implementiert worden. Der Arbeitsausschuss kann so die Geschäfte der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa zielgerichtet und effizient führen.

Protokoll der Hauptversammlung 2018

Das Protokoll der Hauptversammlung 2018 ist auf unserer Website www.ritterhaus-uerikon.ch unter Verein abgelegt und einsehbar.

Wahlen und Personelles

Es standen in diesem Vereinsjahr keine Wahlen an, da es im Vorstand und im Arbeitsausschuss sowie bei den Revisoren keine Austritte gab.

Hauptversammlung 2019

Die Hauptversammlung findet 2019 zum ersten Mal an einem Freitagabend, am 24. Mai um 19.00 Uhr statt. Das hat den Grund, dass wir das Ritterhaus an einem ganzen Wochenende besser vermieten können. Die HV am Samstag hat uns jeweils einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa ist in der kurzen Saison auf jede Vermietung eines ganzen Wochenendes angewiesen. Einen Apéro gibt es selbstverständlich wieder, und wenn das Wetter mitspielt, findet dieser auf der Ritterhauswiese statt.

Bauliches

Baulich war 2018 ein ruhiges Jahr. Es standen keine grossen Massnahmen an, und die Arbeiten beschränkten sich auf Reparaturen und Unterhaltsarbeiten. Wir haben in der Blumenhalde in Zusammenarbeit mit der Stiftung HZB, die historische Boote auf dem Zürichsee betreibt, auf Leihbasis das historische Ruderboot «Viktor» aus dem Jahr 1921 erhalten. Das Bootshaus in der Blumenhalde musste angepasst werden, um «Viktor» den nötigen Schutz zu bieten.

Ferien im Baudenkmal – Haus Blumenhalde

Der Sommer 2018 war in der Blumenhalde wieder gut gebucht. Es kommen immer mehr Stammgäste, was zeigt, wie beliebt die Blumenhalde ist. Wir konnten durch einen Tipp der Organisation Ferien im Baudenkmal dieses Jahr von Oktober 2018 bis Mitte Mai 2019 das Haus an Michael Lehner und Christoph Bieri fest vermieten. Die Herren waren ein wahrer Glücksfall für die Ritterhaus-Vereinigung, und das nicht nur in finanzieller Hinsicht. Ab Mai 2019 erfolgt die Vermietung wieder wochenweise durch die Stiftung Ferien im Baudenkmal.

Belegungsstatistik

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
<i>Ritterhaus</i>							
Lager	25	30	24	25	25	21	22
Wochenenden	16	16	17	12	20	20	19
Keller	30	25	15	29	15	16	19
Total Vermietungen Ritterhaus	71	71	56	66	60	57	60
 <i>Kapelle</i>							
Gottesdienste, kath.		7	7	8	10	8	7
Gottesdienste, ref.	17	16	15	16	17	15	15
Trauungen	16	17	11	13	17	22	9
Taufen	8	14	8	16	4	13	5
private Feiern, Konzerte, Abdankungen etc.	24	35	25	17	17	17	25
Total Aktivitäten Kapelle	84	89	66	70	65	75	61
Total Ritterhaus und Kapelle	155	160	122	136	125	132	212
 <i>Blumenhalde</i>							
Wochenvermietungen	32	32	29	22	28	23	23

Vereinsanlässe

Wir feierten am 16. und 17. Juni 2018 unser 75-jähriges Bestehen. Nach der HV ging es direkt in den Festbetrieb auf der Ritterhauswiese über. Mit verschiedenen Essens- und Getränkeständen herrschte bis circa 24 Uhr ein munteres Treiben mit musikalischer Begleitung. Der «Ritterzmorge» am Sonntag war, vielleicht wegen des Wetters, nicht sehr gut besucht, dafür sehr gemütlich. Im Jahr 2018 verzichteten wir auf das Open-Air-Kino, das 2019 jedoch am 17. August wieder auf dem Programm steht. Der Ausflug vom 1. September nach Roveredo war ein voller Erfolg, wie auch der Bericht in diesem Jahrheft zeigt.

Danke

Den Mitgliedern des Arbeitsausschusses, deren Partnerinnen und Partnern und allen freiwilligen Helfern danke ich für die grandiose und tatkräftige Unterstützung am Jubiläumsfest. Ohne diesen Einsatz wäre die Durchführung eines solchen Anlasses nicht möglich gewesen.

Ein Dank gilt auch Karin Russek, Ueli Lott und Arnold Pünter für die Organisation des Ausflugs nach Roveredo. Die Mitglieder konnten diesen Ausflug geniessen und freuen sich bereits auf den nächsten.

Ein grosser Dank gilt wieder Domenico Quattrone und seinem Team, die die Mieterwechsel im Ritterhaus und in der Blumenhalde zuverlässig und mit viel Energie handhaben und die Häuser perfekt im Schuss halten.

Ein herzlicher Dank gilt schliesslich Arnold Pünter, der uns nicht nur einen Teil des Defizits der 75-Jahr-Feier gedeckt hat, sondern auch die Renovation des Bootshauses für das Ruderboot «Viktor» in der Blumenhalde übernommen hat.

*Thomas Brandenberger
Präsident RHV*

Jubiläums-Vereinsreise ins Calancatal

von Ueli Lott

Zum 75-Jahr-Jubiläum organisierten die drei Vorstandsmitglieder Karin Russek, Arnold Pünter und Ueli Lott wieder einmal eine Vereinsreise, wie sie in früheren Jahren regelmässig stattgefunden hat. Ziel waren das Calancatal und der Besuch des Palazzo Comacio in Roveredo, der vom ehemaligen Ausschussmitglied Rolf Heusser erstanden worden war und seit einigen Jahren von ihm und einem Handwerkerteam umfassend renoviert wird.

Am Samstag, 1. September 2018, fanden sich rund 60 Mitglieder an verschiedenen Bahnhöfen am rechten Zürichseeufer ein, und ab Zürich ging's komfortabel mit dem IC Richtung Bellinzona. Gestärkt mit Kaffee und Gipfeli feierten einige Reisende die Gotthard-Basistunnel-Premiere durch den 57 km langen Tunnel, der in 20 Minuten durchfahren wird. Von Bellinzona führte die Fahrt mit zwei Cars die kurvenreiche Strasse nach Santa Maria in Calanca hinauf, wo die Pfarr- und Wallfahrtskirche Santa Maria Assunta mit der reich bemalten Renaissancekassettendecke mit geschnitzten Rosetten aus der Zeit um 1606 Bewunderung auslöste. Die Führung übernahm der einheimische Pfarrer, da die ursprünglich vorgesehene deutschsprachige Führerin kurzfristig ausgefallen war. Da er kein Deutsch sprach, übernahm spontan eine Teilnehmerin die Übersetzung. Einige Teilnehmer erklimmen anschliessend noch den benachbarten Turm, um die grandiose Sicht über das Calancatal zu geniessen. Nachdem es die ganze Woche strahlend schön gewesen war, hatte es leider einige tief liegende Wolken, sodass die Fernsicht nicht optimal war.

Das Mittagessen musste auf Grund des Wetters im Grotto Zentralli in Roveredo drinnen stattfinden, aber das tat dem vorzüglichen Brasato mit hausgemachten Tagliatelle keinen Abstrich. Munter ging es an den verschiedenen Tischen zu und her, es wurden alte Erinnerungen ausgetauscht und neue Bekanntschaften geschlossen. Nach Dessert und Kaffee ging's zu Fuss durch das südlichste Bündner Dorf Roveredo den Weinbergen und schönen Steinhäusern entlang zum Palazzo Comacio (www.palazzo-comacio.ch), der am südlichen Dorfrand steht.

Palazzo Comacio in Roveredo

Der Palazzo Comacio wurde von Tommaso Comacio im 17. Jahrhundert erbaut. Comacio, in Roveredo aufgewachsen, war als Baumeister und Archi-

tekt in Bayern, Württemberg und in der Pfalz tätig. 1670 plante und baute er für sich den Palazzo in Roveredo; gleichzeitig war er auch an der Kirche von Marchtal (Württemberg) tätig. 2013 erwarb Rolf Heusser das denkmalgeschützte Haus mit der imposanten Grundfläche von 15 × 20 Metern und mehr als 4000 Kubikmetern Gebäudevolumen auf drei Stockwerken und renoviert es seither in Etappen zusammen mit einem Handwerkerteam, bestehend aus einheimischen Handwerkern und Fachleuten aus der Zürichsee-Gegend. Rolf und sein Sohn Simon führten die Teilnehmer in Gruppen durch das Haus, und aufgrund der verschiedenen Etappen sah man unrenovierte, teilrenovierte und auch schon fertige Bereiche des Hauses. Rolf hat in Männedorf schon einige alte Häuser selber renoviert, und als gelernter Elektroniker und Ofenbauer hat er sich über die Jahre ein grosses Wissen über Renovation erarbeitet. Moderne Elemente werden mit der alten Bausubstanz geschickt verbunden, und im Hintergrund ist viel Technik in Form von Bodenheizungen und Isolation verbaut. Im Erdgeschoss ist der allgemein nutzbare Bereich mit Küche und Wohnbibliothek schon fertig restauriert, und die Teilnehmer genossen bei immer besser werdendem Wetter im Garten einen feinen Apéro mit einheimischem Wein, Käse und Salami. Der Palazzo hat einen grossen Garten mit altem Baumbestand, einen eigenen Rebberg und eine schöne Fernsicht nach Süden.

Das Haus wird auch für Kunstausstellungen genutzt, wofür vor allem die Kellerräume hervorragend geeignet sind. Die Teilnehmer kamen daher zusätzlich in den Genuss einer laufenden Ausstellung, zu der auch die Partnerin von Rolf einen grossen Anteil beisteuerte. Sie hat im Haus auch ihr Kunstatelier eingerichtet. Karin Russek richtete zum Abschluss einige Worte des Dankes an Rolf und seine Crew, die den Besuchern eindrücklich aufzeigten, wie mit der Bausubstanz eines historischen Gebäudes zeitgemässes Wohnen und Arbeiten möglich ist. Sie zog auch Parallelen zum Burgstall in Ürikon, wo in nächster Zeit ebenfalls eine grössere Renovation in ähnlicher Form im Innern nötig wird. Da kommt eine grosse Herausforderung auf die Ritterhaus-Vereinigung zu. Als Beispiel dazu hat der Palazzo Comacio den Mitgliedern einen tollen Einblick in die heutigen Möglichkeiten des Restaurierens gegeben.

Schon bald galt es, Abschied zu nehmen von Roveredo. Mit den Bussen ging es zurück nach Bellinzona, und via Gotthard-Bergstrecke, Arth-Goldau und Rapperswil brachte die SBB die Teilnehmer wieder pünktlich an den Zürichsee zurück. Ein Dank gilt den Organisatoren dieses Jubiläumsausfluges und der Ritterhaus-Vereinigung, die Führungen und Apéro spendiert hat. Aufgrund der zahlreichen positiven Rückmeldungen sollen solche Anlässe in Zukunft wieder vermehrt auf dem Programm stehen.



75 Jahre

Die Ritterhaus-Vereinigung feiert
am 16. und 17. Juni 2018
ihr Jubiläum

Festprogramm und Anmeldung unter:
www.ritterhausfest.ch

75
Jahre
Ritterhaus-Vereinigung
Üriikon-Stäfa

PATRIMONIO2018
KULTURERBE2018
PATRIMONIO2018
PATRIMONIO2018



Plakat zur 75-Jahr-Feier der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa von David Kobelt.



Tag der offenen Tür am Jubiläumsfest 2018: Wohnung Brandenberger im Burgstall (Foto Lino Ganz, Ürlikon).



Sonntäglicher Festausklang mit «Ritterzmenge» in der Ritterstube (Foto Lino Ganz, Ürlikon).



Vereinsreise zum 75-Jahr-Jubiläum: Besichtigung des Palazzo Comacio in Roveredo (Foto Ueli Lott, Ürlikon).



*Der Gastgeber: Rolf Heussen, ehemaliges Mitglied des Arbeitsausschusses der Ritterhaus-Vereinigung, begrüsst die Reisegruppe vor seinem Palazzo
(Foto Ueli Lott, Üriikon).*



Einblick in die laufenden Renovationsarbeiten im Palazzo Comacio (Foto Ueli Lott, Üriikon).



Verschmauspause auf der Jubiläumreise. Im Hintergrund die Kirche San Giulio in Rovereto (Bild Ueli Lott, Ürikon).



Aufstieg zum Turm von Santa Maria in Calanca (Foto Ueli Lott, Ürikon).

Warum ein Stäfner 1833 einen polnischen Offizier erschiessen wollte und was der Patriot Johann Kaspar Pfenniger damit zu tun hat.

von David Kobelt

Eine tätliche Auseinandersetzung im Wirtshaus Gubel nahe Rapperswil verbindet das Schicksal eines polnischen Offiziers, eines Stäfner Wirts und eines der Männer, denen später das Patriotendenkmal in Stäfa gewidmet wurde.¹ Die Geschichte ist in Vergessenheit geraten, und genau das war wohl im Interesse all jener, die am Vorfall beteiligt waren. Die «St. Galler Zeitung» berichtete am 26. Oktober 1833 das Folgende:

Eine Geschichte, die jüngst sich in unserer Nähe mit einem polnischen Offiziere ereignete, erregt hier mit Recht großes Aufsehen und verdient wirklich in mehr als einer Beziehung der Veröffentlichung.²

Ein lauter Knall liess wohl am Montag, dem 14. Oktober 1833, im Wirtshaus Gubel nahe Rapperswil den Staub aus allen Ritzen rieseln. Wenige Augenblicke später liessen Teile eines Schrotgeschosses die Wand in der Wirtsstube splintern. Als der Schall aus den Gemäuern verklungen war, herrschte im Raum vermutlich Totenstille. Die Frau und das Kind des hiesigen Wirtes seien mit dem Schrecken davongekommen, wusste ein kundiger Einsender über eine Woche nach dem Vorfall in der «St. Galler Zeitung» zu berichten. Den Mann hingegen, der sich kurz zuvor noch unversehrt neben den beiden befand, habe es am Rücken erwischt. Der Mann sei ein polnischer Offizier gewesen, der sich in der «Sonne» in Stäfa aufgehalten habe.³

1 Der vorliegende Artikel ist eine gekürzte Fassung der 2016 am Historischen Seminar der Universität Zürich bei Dr. Jan-Friedrich Missfelder eingereichten Bachelorarbeit «Silberne Unschuldsbeweise. Wenn plötzlich Polen an die Tür poltern. Eine Geschichte aus den 1830er Jahren.»

2 Vaterländisches, in: St. Galler Zeitung, Nr. 86, 26.10.1833, S. 368.

3 Ebda.

Wie kam ein polnischer Offizier nach Stäfa?

Der Ursprung der Flüchtlingswelle der Polen findet sich im Aufstand einiger militärischer Akteure gegen die Herrschaft des russischen Zaren in Warschau im November 1830. Die massive Emigration aus Polen war die Konsequenz der darauf folgenden gewaltsamen russischen Intervention. Im Hinblick auf spätere Auswanderungswellen ist diese sogenannte «grosse Migration»⁴ aber trotzdem vergleichsweise überschaubar. Gegen zehntausend Polen mussten ihre Heimat in Richtung Westen verlassen und bewegen sich über Deutschland und teilweise über die Schweiz in das revolutionäre Frankreich, wo sie sich eine freundschaftliche Aufnahme bei Gleichgesinnten erhofften. Doch es kam offensichtlich anders. Die zuvor bei ihrer Reise durch Europa noch frenetisch gefeierten Polen⁵ wurden dort nicht mit offenen Armen empfangen, sondern in Depots fernab der Hauptstadt interniert.⁶

Anfang April 1833 bewegten sich deswegen fünfhundert Polen in Richtung der geografisch nahe liegenden Schweiz weiter. Ihr eigentliches Ziel war aber nicht die Schweiz, sondern Frankfurt am Main, wo sie die radikalen Republikaner beim Aufstand am Sitz des Deutschen Bundestages unterstützen sollten. Doch weil dieser Aufstand schon im Keim erstickt werden konnte, strandeten die Polen quasi in Saïnelégier, damals noch im Kanton Bern.⁷

Am 10. April des Jahres 1833 traten also an die 500 polnische Flüchtlinge, vorwiegend mit militärischer Bewaffnung, in eine Schweiz über, die im Innern tief gespalten war: Im Vorfeld des Sonderbundkrieges kämpften liberale und konservative Kräfte um Einfluss, Anhänger des Ancien Régime wollten den Status quo halten, die Föderalisten ihre Unabhängigkeit bewahren, während sich die Reformierten und die Katholiken ebenfalls in einem tief greifenden Disput befanden.

Ein kurzer Blick auf die von mir gesichteten Quellen aus dem Kanton Zürich belegt diese Spaltung zusätzlich auf eindruckliche Weise. Kurz nach

4 Vgl. Glorius 2007 oder Osterhammel, S. 211.

5 Vgl. Zamek 2005.

6 Auf die Probleme, mit welchen sich die Polen in Frankreich konfrontiert sahen, geht beispielsweise Jürgen Heyde in seiner knappen Darstellung der Beck'schen Reihe zur Geschichte Polens nicht ein. Bei ihm steht eine freundliche Aufnahme und sogar eine vermehrte Rückkehr nach Polen im Fokus. Vgl. Heyde 2011.

7 Staatsarchiv Zürich, MM 2.11 RRB 1833/0671, «[...] daß am 10. d. M. eine zum Theil bewaffnete Schaar von circa 380. bis 400. Polnischer Flüchtlingen sich von ihren nächsten Aufenthaltsorten in Frankreich versammelt, und zu Saïnelégier im Canton Bern eingetroffen seye.»

Bekanntwerden der Ereignisse in Saignelégier schlossen einige Kantone ihre Grenzen und setzten sich im Gegenzug erfolglos dafür ein, dass die Flüchtlinge wieder nach Frankreich ausreisen durften.

Die Hoffnung des Kantons Bern, bei der Unterbringung der Polen handle es sich um eine eidgenössische Angelegenheit, fand bei den umliegenden Kantonen aus Angst, die Polen könnten in ihr Gebiet weiterziehen, kein Gehör. Zudem wurden die Grenzkantone von süddeutschen Staaten, allen voran Baden, mehrfach dazu aufgefordert, ihre Grenzen dicht zu halten und die Polen von einer Durchreise in den Norden abzuhalten.⁸ Erst am 8. November konnte die Krise etwas entschärft werden, indem Frankreich den polnischen Emigranten die Durchreise unter der Bedingung gestattete, dass sie weiter nach England oder Übersee zogen.⁹

Ihren eigentlichen Höhepunkt erlebte die Krise aber erst einige Wochen später: Als der italienische Revolutionär Giuseppe Mazzini Anfang 1834 den «lächerlichen»¹⁰ Versuch unternahm, in Savoyen einzufallen, beteiligten sich daran polnische Akteure, die sich zuvor im Kanton Bern aufgehalten hatten. Die Unterstützung dieses Aufstandes brachte die Stimmung nicht nur hierzulande zum Kippen, und Stimmen für eine möglichst baldige Abschiebung wurden auch unter den Liberalen laut, die einer Aufnahme gegenüber grundsätzlich weniger kritisch eingestellt waren.

Zwei Monate früher

Am 24. Juli 1833 verfasste ein Unbekannter, vermutlich aus Stäfa, ein Schreiben an die Regierung in Zürich. Acht Tage später, am 1. August, registrierte der Protokollant des Zürcher Regierungsrates dieses Ersuchen eines «Bürgervereins zu Stäfa». Es ging um ein Gesuch für eine Aufenthaltsbewilligung von vier bis sechs polnischen Flüchtlingen in besagter Gemeinde und dessen Weiterleitung an den Polizeirat zur Prüfung und entscheidenden Berichterstattung.¹¹

8 Vgl. Inauen oder Aellig/Lupp.

9 Vgl. Graf, S. 118.

10 Hobsbawm, S. 120. Ich verwende diesen wertenden, aber doch passenden Ausdruck Hobsbawms für den Aufstand Mazzinis aus dem folgenden Kontext «[...] though there was a world of difference between ridiculous efforts like Mazzini's attempted invasion of Savoy and the serious and continued attempts by the Polish democrats to maintain or revive partisan warfare in their country after the defeat of 1831.»

11 Staatsarchiv Zürich, MM 2.12 RRB 1833/1336.

Bereits am 22. des gleichen Monats hielt derselbe Protokollant die Bedingungen fest, unter welchen die Polen in Stäfa aufgenommen werden durften. Zum Ersten mussten dem Polizeirat Name, Stand und Heimatort der aufzunehmenden Polen mitgeteilt werden. Zum Zweiten musste der Verein für die Polen eine Bürgschaft ablegen und versichern, dass diese weder dem Staat noch der Gemeinde zur Last fallen oder eben unter keinen Umständen einen «ökonomischen Nachteil» verursachen würden, um die Formulierung des Protokollanten zu übernehmen. Zum Dritten sollte nach einer dreimonatigen Frist ein Bericht über das Verhalten der vorläufig aufgenommenen Polen abgeliefert werden, um über einen weiteren Verbleib entscheiden zu können.¹² Dieser Verlauf dürfte das gängige Vorgehen bei der Vergabe von Bewilligungen für eine Niederlassung von Fremden in diesen Jahren beispielhaft wiedergeben.

Während die vier bis sechs Polen also in Stäfa auf ihren Entscheid warten mussten und sich der Sommer am Zürichsee seinem Ende zuneigte, wurde im entfernten Bern noch immer um interkantonale Unterstützung im Umgang mit den polnischen Einwanderern gerungen. Seit fast vier Monaten sassen die polnischen Offiziere nun schon in diesem Kanton fest. Ist es möglich, dass sich einige von ihnen auf eigene Faust durchgeschlagen hatten und im Grunde illegal nach Zürich gereist waren? Oder handelte es sich bei diesen vier bis sechs unbekanntenen Personen, die sich nun in Stäfa niederlassen wollten, nicht um einen Teil der «bewaffneten Schaar»¹³, sondern um Polen, die sich schon früher von der Gruppe gelöst hatten und selbstständig direkt an den Zürichsee reisten?

In der «St. Galler Zeitung» kritisierte nun, im Oktober 1833, ein Einsender, der ein auffällig ergiebiges Detailwissen zur Auseinandersetzung besass, ganz so, als wäre er selber vor Ort gewesen, dass der Fall des angeschossenen Offiziers im Gubel anscheinend nicht ordnungsgemäss untersucht wurde. Zudem stellte er die unerhörte Frage, ob die Behörden nicht doch «silberne Unschuldsbeweise» zu Gesicht bekommen hätten, um den Vorfall unter den Tisch zu kehren.¹⁴

12 Staatsarchiv Zürich, MM 2.13 RRB 1833/1504.

13 Staatsarchiv Zürich, MM 2.11 RRB 1833/0671.

14 Vaterländisches, in: St. Galler Zeitung, Nr. 86, 26.10.1833, S. 368.



«Réveil des Polonais»: Heroische Darstellung des polnischen Novemberaufstands von 1830 gegen die Zarenherrschaft. Nach der Niederschlagung des Aufstands flüchteten gegen 10000 Polen in den Westen und teilweise auch in die Schweiz (Foto Polenseum Rapperswil).



Im Gasthof zur Sonne, links im Bild, logierte im Herbst 1833 der polnische Offizier Stanislaus Roczynsky. Nach einem Streit mit Sonnenuwirt Heinrich Pfenninger verliess er Stäfa in Richtung Rapperswil, wurde vom Sonnenuwirt auf dem Gubel eingeholt und angesprochen (Foto Museum zur Farb, Stäfa).



Einweihung des Patrioten-denkmals, 1897. Einer der gelehrten «Patrioten» und Anführer im Stäfer Handel war Johann Kaspar Pfenninger, der Vater von Sonnenwirt Heinrich Pfenninger (Foto Museum zur Farb, Stäfa).

288

Zürch 27. November 1833

An die Regierung der Kantons Zürich.

N. 1720.
~~Sammlung der Briefe~~
~~aus dem J. 1833~~
~~aus dem J. 1833~~
~~aus dem J. 1833~~

Die vorerwähnte Zuschrift vom 21. November la,
 sichtlich erfolgt, dass Sie auf unserm Verlangen z. P. nicht,
 und die Angelegenheit der Anlieferung der Sonnenwirth
 Pfenninger und Druckergeselle Rindfleisch von Zürich nach der
 gefälligen Verfügung der Regierung der Kantons Zürich
 anzuordnen, bereits festgesetzt zur Verfügung der
 freigelegten Angelegenheiten in Bezug auf eingetragene
 diese Sache nachstehende Verfügung zugewandt
 wurde, welche sich auf, dasselbe und möglich
 anzugehen, dasselbe in Bezug auf die
 hiesigen Stellen, nachstehend angeordnet, dass Sie die
 zum gefälligen Anordnen der Sache wissen, die
 eine möglichste schnelle Ausführung und Befreiung
 auch beabsichtigt zu sein, in Bezug auf die
 der Kantonsregierung zu sein.

Die Kantonsregierung hat sich bereits
 bezüglich der Angelegenheit der Anlieferung
 anzuordnen, dasselbe in Bezug auf die
 zum gefälligen Anordnen der Sache wissen, die
 eine möglichste schnelle Ausführung und Befreiung
 auch beabsichtigt zu sein, in Bezug auf die
 der Kantonsregierung zu sein.

Auslieferungsbegehren der St. Galler Regierung für Sonnenwirth Pfenninger und Druckergeselle Rindfleisch vom 27. November 1833. Das an die Zürcher Regierung gerichtete Schreiben betraf auch den Stäfner Gemeinderat und wurde als Abschrift im Missiven-Protokoll eingetragen (Gemeindearchiv Stäfa).



Durch Leiden und Erfahrung abgehärtet sieht
der Greis ruhig auf seine der Vollendung nahe
Laufbahn zurück.

Landarzt und Regierungsrat Johann Kaspar Pfenninger (1760–1838) setzte sich bei Amtsstellen, Behörden und mit einem Leserbrief in der «St. Galler Zeitung» für seinen des Mordversuchs bezichtigten Sohn Heinrich ein (Foto Zentralbibliothek Zürich).



Die «Polnische Säule» ist das Wahrzeichen des Polenmuseums im Schloss Rapperswil. Das 1870 eröffnete Museum dokumentiert neben polnischer Kultur und Geschichte auch die seit mehreren Jahrhunderten bestehenden polnisch-schweizerischen Beziehungen (Foto Polenmuseum Rapperswil).



Ausstellungsecke zu polnischen Emigranten in der Schweiz (Foto Polenmuseum Rapperswil).

Rechnung vom Polen-Komitee in Zürich.

Umsatz der beherberg-
ten Polen 67.

N^o. 1.
1832.

		Einnahme laut Republikaner No. 19. und bis heute.												fl.	fr.	fl.	fr.							
		Ausgaben.																						
Monat	Zürich	a		b		c		d		e		f		g		h		i						
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.					
25		8	41																					
42		5	26	1	8																			
23		72	6																					
—		5	35																					
25		44	25	37	26	7	24	6	22	3	34													
26		467	30	22	—			56	26	13	2													
—		—	—					2	20															
31		52	47	25	5			42	—	3	11													
2	April	39	4					12	20	3	30													
3		45	5					48	—															
6																								
16																								
30																								
		140	36	85	39	33	38	140	28	23	37	38	26	11	5	47	24	188	26	931	49			
		In der Kasse findet sich bar																			781	2		
																					1712	21		
																							1712	21

«Rechnung vom Polen-Komitee» für die im Frühjahr 1832 in Zürich beherbergten 67 Polen. Die Emigranten waren auf der Durchreise nach Frankreich. Dort wurden sie nicht immer gut aufgenommen. 1833 wollten zahlreiche Polen wieder zurück nach Deutschland, und viele von ihnen landeten wiederum in der Schweiz (Foto Polenmuseum Rapperswil).

Stanislaus Roczinsky als Gast in Stäfa

Als Stanislaus Roczinsky, ein polnische Offizier, vermutlich im Spätsommer des Jahres 1833 in Stäfa ankam und im direkt am See gelegenen Gasthof zur Sonne beherbergt wurde, lag der Aufstand gegen den russischen Zaren in Warschau bereits zwei Jahre zurück. Ob Roczinsky zu den Vertriebenen gehörte oder ob er, wie so viele Menschen zu dieser Zeit, einen anderen Grund hatte, seine Heimat in eine unbekannte Zukunft zu verlassen, ist nicht belegt.

Schon einige Tage weilte er nun in diesem Gasthof, als es gemäss Zeitzeugen am Abend des 13. Oktober zu einem heftigen Streit mit dem angeblich ohnehin leicht reizbaren hiesigen Wirt kam. Aus Eifersucht habe sich der Wirt seinen fremden Gast vorgeknöpft, weil er befürchtete, dass der Fremdling Absichten auf seine junge Stieftochter hegte. Auch zu Tätlichkeiten soll es an diesem verhängnisvollen Sonntag zwischen den beiden Streithälsen gekommen sein.

Am Morgen des darauffolgenden Tages verliess der Pole seine Herberge. Der anonyme Einsender, der uns in der «St. Galler Zeitung» über die Vorfälle berichtete, glaubte zu wissen, dass Roczinsky zuvor einen Bekannten über den Streit am Vorabend informiert und seine Absicht zu verreisen bekundet habe. Wie sich später noch herausstellen sollte, beging der Pole damit einen grossen Fehler.

Vermutlich führte ihn sein Weg ostwärts auf der Alten Landstrasse an den idyllisch gelegenen Ritterhäusern vorbei durch Ürikon und hoch über dem See nach Feldbach. Hier musste Stanislaus Roczinsky die kantonale Grenze überschreiten, um auf dem Boden des Kantons St. Gallen noch einige Kilometer dem See entlang hinauf zu reisen, bis er schliesslich aus unbekanntem Gründen bei einem Gasthof Halt machte.

Kurz nach seiner Ankunft beim Wirtshaus auf dem Gubel unweit von Rapperswil seien auch zwei Männer, der Sonnenwirt aus Stäfa und ein Gehilfe namens Rindfleisch eingetroffen und aus einer Chaise gesprungen. Den Behörden in St. Gallen wird in der darauffolgenden Woche zu Ohren kommen, dass dies nicht ohne laut ausgerufene Drohungen geschehen sei. In Schussdistanz zu Stanislaus Roczinsky soll der Wirt sofort eine Pistole gezückt und den Abzug gezogen haben. Weil diese Pistole offenbar und aus der Sicht des Bedrohten glücklicherweise unter Ladehemmung litt, konnte Stanislaus Roczinsky in die Wirtsstube fliehen, wo bereits die Frau des Joner Wirtes auf dem Gubel und deren gemeinsames Kind zugegen waren.

Wer war dieser Sonnenwirt?

Heinrich Pfenninger, der Sonnenwirt in der Aufsehen erregenden Geschichte, wurde am 20. Februar 1785¹⁵ als Sohn der Anna Elisabeth Schulthess und eines gewissen Johann Kaspar Pfenninger, der sich wenige Jahre nach der Geburt seines Sohnes einen Ehrenplatz in den Geschichtsbüchern der Schweiz sichern wird, in Stäfa geboren. Er ist der älteste Sohn der Familie. Von seinen acht Geschwistern erlebten nur zwei den achtzehnten Geburtstag und somit die Volljährigkeit im heutigen Sinne.

Mit seinem in der Gemeinde Stäfa weitverbreiteten Familiennamen konnte Heinrich in der Nachbarschaft wohl kaum Aufsehen erregen. Die bevorstehenden Taten seines Vaters sollten hingegen trotz des gängigen Nachnamens zu einer herausragenden Bekanntheit weit über die Grenzen der Seegemeinde hinaus führen, sie dürften aber die Kindheit Heinrichs nicht unbedingt angenehmer gestaltet haben. Spätestens als sein patriotisch-liberaler Vater sich 1793 entschied, einen gewissen Heinrich Nehracher mit dem Verfassen einer provokativen Bittschrift an die Obrigkeit im zürcherischen Stadtstaat zu beauftragen, mündete das Leben des mittlerweile achtjährigen Heinrich in eine turbulente Phase.

Weil die Kritik im Ancien Régime nicht unbedingt wohlwollend aufgefasst wurde, musste Heinrich miterleben, wie sein Vater als einer der Hauptbeschuldigten des Aufstandes im damaligen Stäfner Handel nach kurzem Prozess in die Verbannung geschickt wurde. Obwohl später über vereinzelte illegale Besuche des Vaters spekuliert werden sollte, dürfte diese Zeit für die Familie des Chirurgen keine einfache gewesen sein.

Der Sturz des Ancien Régime in Zürich und die Einrichtung der Helvetischen Republik unter tatkräftiger Mithilfe oder Einmischung der Franzosen führte zu einer frühzeitigen Rückkehr und zur Rehabilitierung des Vaters. Ruhe dürfte jedoch auch in der Folge bei der fünfköpfigen Familie Pfenninger in Stäfa keine eingekehrt sein.

Kurz nach seiner Rückkehr wurde der Vater 1798 vom helvetischen Direktorium für einige ernüchternde Monate ins höchste Amt des Staates, dasjenige des Regierungsstatthalters, gewählt. Zwei Jahre nach seinem Ausscheiden aus dieser Regierungsposition wurde er 1802 unter unklaren Umständen¹⁶ erneut verhaftet und für Monate in Schwyz festgehalten. Nach seiner erneuten Entlassung folgte eine Mission nach Paris, in deren Folge

15 Gemeindearchiv Stäfa, Zunftbürgerregister von Stäfa. Hombrechtikon und Oetwil 1835 IV. B 62.1.

16 Vgl. Mörgeli 1995.

er in den kleinen Rat und somit wieder in die Regierung Zürichs gewählt wurde, wo er unauffällig und ohne Unterbruch vierundzwanzig Jahre in unterschiedlichen Gremien tätig war.

Während sein jüngerer Bruder als Chirurg die Praxis des Vaters übernehmen konnte, lebte Heinrich offensichtlich ein ganz anderes Leben als sein Bruder und sein Vater.¹⁷ Er übernahm als Wirt die «Sonne» in Stäfa. Gut möglich, dass Heinrich diesen Posten durch die Hilfe seines Vaters ergattern konnte. Denn dessen früherer Wegbegleiter und Mitstreiter im Stäfner Handel, Hans Jakob Brändli, war langjähriger Besitzer dieses altehrwürdigen Gasthofes.¹⁸ In die Geschichte der noch heute bestehenden Wirtschaft ist Heinrich aber nicht eingegangen. Er wird im Gegenteil nicht einmal in der langen Liste der Wirte des Gasthofes erwähnt.¹⁹ Ob dahinter eine Absicht oder einfach mangelnde Genauigkeit bei der Buchführung steckt, sei dahingestellt.

Als der Druckergeselle Rindfleisch am Morgen des 14. Oktober 1833 den Sonnenwirt und Hauptmann Heinrich Pfenninger darüber informierte, dass sein vormaliger Gast, Stanislaus Roczinsky, nach dem Streit am Vorabend abgereist sei, entbrannte Heinrich in «Wuth und Rache». Die beiden Männer luden zwei Pistolen und verfolgten, zusätzlich mit einem Degen bewaffnet, den ehemaligen Gast in einer Chaise.²⁰ Kurz vor Rapperswil kam es zum Zusammentreffen der beiden Kontrahenten. Weil die erste Pistole unmittelbar nach dem Verlassen der Chaise versagte, soll Hauptmann Pfenninger dem Polen ins Innere des Gasthauses im Gubel gefolgt sein, wo er diesen in der Wirtsstube stellen konnte.

Mit der zweiten Pistole versuchte er sein Glück trotz der Anwesenheit der Frau des hiesigen Wirts und deren Kind erneut, und diesmal löste sich ein Schuss. Man kann sich vorstellen, wie der Pole zu Boden ging, nachdem er am Rücken getroffen wurde. Zu seinem Glück ging ein Grossteil des Schrotgeschosses hinter dem Angeschossenen in die Wand, und weder die Wirtefrau noch ihr Kind wurden den Berichten zufolge verletzt.

17 Vgl. Mörgeli, S. 157.

18 Vgl. Lesegesellschaft 1968.

19 In der Chronik des Wirtshauses Sonne in Stäfa wird kein Wirt mit dem Namen Pfenninger geführt. Vgl. Mühlheim 1993.

20 Staatsarchiv St. Gallen, ARR B 4. Dies geht nicht aus dem Zeitungsbericht hervor, sondern aus einem Schreiben von St. Gallen an den Justizminister und den Regierungsrat des Standes Zürich.

Was geschah nach der Schiesserei?

Der Täter Heinrich Pfenninger, sein Gehilfe Rindfleisch und Stanislaus Roczinsky werden den Tatort verlassen, ohne dass es hier zu einer Verhaftung kommt. Der bereits mehrmals erwähnte Einsender in der «St. Galler Zeitung» geht sogar davon aus, dass Letzterer mit «Reisgeld» beschwichtigt werden konnte.

Der Bezirksarzt wird seine Untersuchung vornehmen, und auch der Gemeindeammann soll über den Vorfall informiert worden sein. Liess dieser sich tatsächlich mit «silbernen Unschuldsbeweisen» beziehungsweise mit Bestechungsgeld beschwichtigen, sodass er die Aufnahme einer amtlichen Untersuchung nicht wahrnehmen wollte? Dies jedenfalls ist ein weiterer entscheidender Vorwurf, mit welchem die Leser der «St. Galler Zeitung» vom anonymen Einsender konfrontiert wurden.

Wie reagierten die Behörden auf den Vorfall?

Fast ein Monat war seit der Tat verstrichen, als der kleine Rat von St. Gallen Ende November den Bezirksammann in Uznach darüber in Kenntnis setzte, dass eine Bestätigung des Kantons Zürich in dieser Sache eingegangen sei. Die Polizeibehörde würde sich um die Suche nach Heinrich Pfenninger kümmern. Der kleine Rat bat den Kanton Zürich, den unter Mordverdacht stehenden Sonnenwirt direkt an den Bezirksammann auszuliefern. Sobald dies geschehe, soll dieser über die Auslieferung Bericht erstatten. Da es sich in ihren Augen klar um einen Mordversuch und somit um eine ernsthafte Straftat zu handeln schien, wiesen sie die Zürcher nochmals auf die Dringlichkeit der Angelegenheit hin.

Am 13. Dezember wurde erneut entschieden, dass der Bezirksammann umgehend einen Bericht über die Untersuchung abliefern sollte, da diese auch in contumaciam, also in Abwesenheit des Angeklagten, stattfinden könne. Dieser Bericht soll auf postalischem Weg erfolgen und auch eine Erklärung über die bisherige Zurückhaltung²¹ in diesem Fall beinhalten.²²

Am Mittwoch, dem 27. November, soll Herr Hauptmann Pfenninger sein Haus ohne Nachricht verlassen haben. Er habe weder mitgeteilt, wohin er gehe, noch wann er beabsichtige, wieder zurückzukommen. Erst als der Bezirksstatthalter von Meilen über das Verschwinden des mutmasslichen

²¹ Eigentlich: «über sein bisheriges Stillschweigen und Handeln».

²² Staatsarchiv St. Gallen, ARR B 2, Band 123.

Täters berichtete, wurde das Landjäger-Corps mit der Fahndung nach den beiden flüchtigen Männern Pfenninger und Rindfleisch beauftragt.²³

Heinrich Pfenninger stellte sich in der Folge beim Bezirksammann. In Begleitung seines Vaters war er vermutlich nach Uznach gereist und hatte dort seine Aussage gemacht. Laut Protokoll habe sich der Vater einerseits für ein möglichst schonendes Einschreiten und andererseits für eine Freilassung seines Sohnes auf Kautioin eingesetzt. Eine solche wurde dann auch gutgeheissen.

Im Gemeinderat Stäfa schien man sich darüber einig zu sein, dass es über Pfenninger nichts Negatives zu berichten gebe. Er habe zwar bei gegebenem Anlass ein «hastiges Temperament» gezeigt, sein Herz schlage jedoch «warm für Gemeinsinn, Vaterland und Freiheit». Ohne je Gefahr gescheut zu haben, habe sich Heinrich für Gerechtigkeit und Liebe eingesetzt. Nicht nur um die Liegenschaft seines verdienten Vaters habe er sich gekümmert, sondern auch um seine zahlreichen halb verwaisten Cousins und Cousinen mütterlicherseits. Natürlich sprachen die Stäfner ihr Bedauern über die Vorkommnisse und unbedachten Schritte Heinrichs im vergangenen Oktober aus, relativierten den Vorfall aber, sei dieser doch ein Ausrutscher gewesen, wie er zu Tausenden vorkomme. Man sei selbstverständlich froh gewesen, habe Heinrich wieder zu seiner Familie zurückkehren können, sei diese doch auf ihn angewiesen. Schuld an der Geschichte sei vielmehr Stanislaus Roczinsky, der sich sittenlos aufgeführt habe und im Bericht aus Stäfa als «Fremdling» bezeichnet wird.²⁴

Welche Rolle spielte Heinrichs Vater in dieser Geschichte?

Johann Kaspar Pfenninger handelte so, wie wahrscheinlich jeder Vater es tun würde. Er machte bei allen involvierten Amtsstellen seinen Einfluss geltend, damit sein Sohn möglichst glimpflich davonkommen würde. Wahrscheinlich bangte er um das Ansehen seiner Familie, sah seinen guten Ruf in Gefahr und wollte retten und besänftigen, wo er nur konnte. Ob er dafür auch die «silbernen Unschuldsbeweise» einsetzte, wie der Einsender der «St. Galler Zeitung» behauptete, liess sich anhand der Quellen nicht beweisen, aber auch nicht ausschliessen.

Höchstwahrscheinlich aber verfasste Regierungsrat Pfenninger, darauf deuten sowohl die Initialen am Ende des Leserbriefes als auch der Inhalt

²³ Staatsarchiv Zürich, MM 2.14 RRB 1833/2147.

²⁴ Gemeindearchiv Stäfa, Missiven-Protokolle des Gemeinderates 1823–1834 Nr. 4 IV.B.20.4.

hin, folgende Reaktion auf die Anschuldigungen in der «St. Galler Zeitung», um deren Leserschaft zu besänftigen:

Inserate und Anzeigen

Es muß dem Einsender in Nro. 86 der St. Galler Zeitung sehr viel daran gelegen sein, daß die Geschichte, die am Anfang Okt. d. J. im Gubel, bei Rapperswil, sich zwischen einem soi-disant Polen und einem Hauptm. Pfenninger, von Stäfa, zugetragen, in einem grellen Lichte zum Vorschein komme. sonst würde derselbe nicht neuerdings) in Nro. 101 eben dieses Blattes die hohe Regierung St. Gallens aufgefordert haben, doch mit Ernst über diesen Gegenstand einzutreten. Zur Beruhigung wisse der Einsender, daß Pfenninger sich ungezwungen nun mit vollem Zutrauen in St. Gallen gestellt, und die ihm zur Last gelegte schwarze That in einem wahren und bessern Licht darzustellen im Falle sein wird, als es der Einsender zu wünschen scheint. Indessen wird die weise Gerechtigkeitspflege von St. Gallen die Selbstvertheidigung bei einem schändlichen Angriffe auf Ehre und Leben von einem prämedierten Mordversuch in ihrer Weisheit wohl zu unterscheiden wissen. Pf.....r R. R.*

**) Es ist nicht der nämliche Einsender. Anm. d. Red.»²⁵*

Dieser Brief zeigt deutlich, dass Johann Kaspar Pfenninger nicht viel von der medialen Aufarbeitung der Schiesserei auf dem Gubel hielt und er sich für die Unschuld seines Sohnes einsetzte.

Wie ging das Leben von Heinrich Pfenninger weiter?

Schon im Januar 1834 wurde Heinrich Pfenninger nach der Zahlung einer Kautions aus dem Gefängnis entlassen. Er blieb wohl noch einige Jahre in Stäfa, bis er, vermutlich nach dem Tod des Vaters im Jahr 1838, in die USA emigrierte, wo er mit 63 Jahren in Pittsburgh verstarb. Im Verlauf dieser Jahre wurde er im Zunftbürgerbuch der Gemeinde Stäfa höchstwahrscheinlich wegen seiner Abwesenheit als zahlungsunfähig, fallit, gekennzeichnet. Später folgte der Nachtrag über sein Ableben in Amerika.²⁶

²⁵ STGZ Nr. 102, 21. 12. 1833.

²⁶ Gemeindearchiv Stäfa, Zunftbürgerregister von Stäfa. Hombrechtikon und Oetwil 1835 IV. B 62.1.

Die Spur des Druckergesellen Rindfleisch verliert sich kurz nach der Tat. Es ist anzunehmen, dass dieser sich sofort vom Zürichsee verabschiedet hatte und an einem unbekanntem Ort ein neues Leben anfangen musste.

Wo verliert sich Stanislaus Roczinkys Spur?

Noch im November 1833 ging bei der Regierung in Luzern ein Schreiben des französischen Botschafters ein, die dortige Polizeidirektion möge doch bitte den alten Reisepass eines Stanislaus Roczinsky an ihn weiterleiten.²⁷ Nur auf diese Weise könne dem Polen eine Rückkehr nach Frankreich ermöglicht werden.

Im April 1834 wurde in Lyon ein Pole aufgegriffen und verhört, der sich ebenfalls als 36-jähriger Stanislas Roczinsky und polnischer Flüchtling zu erkennen gab.²⁸ Drei Jahre später, am 6. Juni 1837, wurde ein Pole mit demselben Namen in Portsmouth registriert, als dieser von Frankreich nach England reist.²⁹

Die Indizien sind schwach und die Chance gross, dass es verschiedene Männer waren, aber die Vorstellung, dass es sich bei allen dreien um ein und dieselbe Person handelt, beflügelt die Fantasie.

Was geschah in der Gemeinde Stäfa nach diesem Vorfall?

Im Spätsommer 1834 freute sich in Stäfa möglicherweise ein Cyril Szafraniec Grodecky über die erstinstanzliche Niederlassungsbewilligung, die ihm kurz zuvor für vorläufig vier Jahre gewährt wurde. Grodecky hatte sich in den wenigen Monaten, die er in der Gemeinde verbrachte, gut eingelebt und durch zahlreiche Empfehlungen bestärkt einen Antrag auf Niederlassung in der Seegemeinde gestellt. Am 21. August 1834 war es nun so weit. Der Gemeinderat beschloss, die Niederlassungsbewilligung nach Eingang aller nötigen Bürgschaften anzunehmen. Die Bürgschaft oder der Kautionschein für Cyril Szafraniec Grodecky und seine Familie wurde von drei Personen gezeichnet. Zwei davon stammten aus der Nachbargemeinde Männedorf und hiessen Eduard und Jacob Billeter. Ob diese mit dem eben-

27 Staatsarchiv Luzern, AKT 213/3411.

28 Vgl. Unbekannt 1835.

29 The National Archives (TNA): Public Record Office (PRO) CUST 102/393-395 Account of aliens arriving; certificates of arrival numbers 1-1055.

falls am Stäfner Handel beteiligten Billeter verwandt sind, lasse ich hier offen. Der Name des Dritten im Bunde lässt aufhorchen: «J. C. Pfenninger, Sohn in Stäfa». Er ist der Bruder Heinrichs, der des Mordversuchs an Stanislaus Roczinsky, einem anderen polnischen Flüchtling, bezichtigt wurde, und derjenige Sohn des «Patrioten», der als Chirurg die Praxis des Vaters zu dessen Freude übernehmen konnte. So schliesst sich auf überraschende und eigenartige Weise ein zweiter Kreis dieser Geschichte.

Welche allgemeinen Schlüsse lassen sich aus dieser Geschichte ziehen?

Anhand der Geschichte um Stanislaus Roczinsky, Hauptmann Pfenninger, dessen Vater, den Gehilfen Rindfleisch und die Familie Grodecky lässt sich eine Zeit des Wandels feststellen.

Die neu geschaffenen Strukturen und bürokratischen Abläufe in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts schienen zusehends die Kompetenzen der zuständigen Behörden und Räte herausgefordert zu haben. Allein schon die umständliche interkantonale Kommunikation zeigte deutlich, dass Handlungsbedarf bestand. Prozesse mussten vereinfacht und Abläufe optimiert werden. Auch vor diesem Hintergrund bahnte sich der Weg vom Staatenbund zum Bundesstaat an. Es ist davon auszugehen, dass dieser Wandel kein bewusster Entscheid war, sondern ihm vielmehr die neuen Herausforderungen zugrunde liegen.

Die ausgeprägtere Mobilität führte zu einem massiven Anstieg an geführten Listen und Registern. Ansässen kamen und gingen immer häufiger, was stetig ausführlicher in Büchern der Verwaltung festgehalten wurde. Nur reichten die Namen allein nicht mehr aus. Wohn- und Heimatorte, Berufe und Belege für Bewilligungen rückten in den Fokus des Interesses. Im 19. Jahrhundert wurde immer mehr gesammelt, zusammengetragen und festgehalten.

Diese gestiegene Mobilität darf aber für die 1830er-Jahre auch nicht überbetont werden. Die Eisenbahn hatte das oftmals mühsame Vorankommen mit Pferd und Chaise oder gar zu Fuss zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgelöst. Aber infolge der sich ändernden Bedürfnisse nicht nur beim Transport von Waren, sondern auch von Menschen war eine Innovation auf diesem Gebiet nur die logische Folge.

Zudem lässt sich anhand der Geschichte eine ausgeprägte Angst vor den Fremden feststellen. Dem «Fremdling» Roczinsky wurde wie selbstverständlich Sittenlosigkeit vorgeworfen. Bei der Familie Grodecky erachteten die

Stäfner die Tatsache als besonders erwähnenswert, dass sie keinen Grund zur Klage gegeben hätten, und die Angst, die Flüchtlinge könnten den Einheimischen oder dem Staat zu Last fallen, war gross. Dass Vater Pfenniger Roczinsky in der «St. Galler Zeitung» als «soi-disant» Polen bezeichnet, deutet darauf hin, dass er nicht einmal dessen Herkunftsangabe als glaubhaft erachtete.

Die mikroskopische Betrachtung eines solchen Falles, die Suche nach den verschollenen und vergessenen Spuren aus der Vergangenheit und der Versuch, eine zusammenhängende Geschichte zu rekonstruieren, erweist sich als recht fruchtbar, um im Kleinen grosse Tendenzen zu bestätigen oder zu widerlegen.

Weil wir als Historiker durch die skizzenhaften Schattierungen der Umriss vergangener Wirklichkeit von Mal zu Mal zwar ein immer präziseres und detaillierteres Bild erschaffen, aber trotzdem immer in unserer eigenen Wiedergabe verhaften, stellt die kritische Betrachtung der Quellen und somit sozusagen auch ein Wechsel in der Technik des Skizzierens die Grundlage historischer Erkenntnis dar.

Das Drehen und Wenden, das wiederholte Aufgreifen von abgegriffenen Quellen und die unterschiedlichen Darstellungsformen definieren unser Bild der Vergangenheit stetig neu. So schliesst sich der letzte Kreis dieser Arbeit mit dem eingangs erwähnten Zitat: «Eine Geschichte, die jüngst sich in unserer Nähe mit einem polnischen Offiziere ereignete, erregt hier mit Recht großes Aufsehen und verdient wirklich in mehr als einer Beziehung der Veröffentlichung.» Ja, sie verdiente der Veröffentlichung. Einzig und allein schon deswegen, weil ich sie ansonsten nicht hätte aufgreifen können, weil sie mir nicht die Hand gereicht hätte, um weiterfragen zu können, und weil diese Geschichte für mich für immer inexistent geblieben wäre.

Bibliografie

Aellig, Patrik/Lupp, Christian: Die Rolle des Kantons Basel in der schweizerischen Polenangelegenheit von 1833/34, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 95, 1995, S. 163–189.

Glorius, Birgit: Transnationale Perspektiven. Eine Studie zur Migration zwischen Polen und Deutschland, Bielefeld 2007.

Graf, Martin: Die Polen im Kanton Bern 1833–1834. Untersuchungen zu Struktur und Funktion politischer Öffentlichkeit, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1984, S. 111–162.

Hobsbawm, Eric John: The Age of Revolution. Europe 1789–1848, London 1972.

Inauen, Josef: Brennpunkt Schweiz. Die süddeutschen Staaten Baden, Württemberg und Bayern und die Eidgenossenschaft 1815–1840, Freiburg 2008.

Lesegesellschaft Stäfa. Ortsgeschichte, Stäfa 1968.

Mörgeli, Christoph: Drahtzieher und Vorgeschobene. Die handelnden Personen, in: Christoph Mörgeli (Hg.): Memorial und Stäfner Handel 1794/1795, Stäfa 1995, S. 153–170.

Mühlheim, Ernst: Sonne Stäfa. 500 Jahre Gasthof «daniden». Wirte, Patrioten, Pleiten, Affären und Reminiszenzen – die wilden Jahre eines Dorfgasthofes, Stäfa 1993.

Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2010.

Somm, Markus: Zinnsoldaten der Innenpolitik. Die Asylpraxis der Schweiz gegenüber revolutionären polnischen Flüchtlingen im 19. Jahrhundert, in: Monika Bankowski/Peter Brang/Carsten Goehrke, u. a. (Hg.): Asyl und Aufenthalt, Basel/Frankfurt am Main 1994, S. 47–68.

Unbekannt: Cour des pairs. Affaire du mois d'avril 1834. Procès-verbaux d'arrestation et autres, Paris 1835. [Die digitalisierte Version der Französischen Nationalbibliothek ist bei Gallica verfügbar.]

Zamek, Królewski: Solidarność 1830. Niemcy i Polacy po powstaniu listopadowym. Deutsche und Polen nach dem Novemberaufstand 1830. Polenbegeisterung, Warszawa 2005.

Quellenverzeichnis

St. Galler Zeitung, Nr. 37, 8.5.1833, S. 1; Nr. 86, 26.10.1833, S. 368; Nr. 89, 6.11.1833, S. 381; Nr. 101, 18.12.1833, S. 430; Nr. 102, 21.12.1833 (Inserate und Anzeigen).

Staatsarchiv Zürich, MM 2.11 RRB 1833/0671; MM 2.11 RRB 1833/0730; MM 2.12 RRB 1833/1311; MM 2.12 RRB 1833/1336; MM 2.13 RRB 1833/1504; MM 2.14 RRB 1833/2147.

Staatsarchiv St. Gallen, ARR B 2; ARR B 4.

Staatsarchiv Luzern, AKT 213/3411.

Gemeindearchiv Stäfa, Zunftbürgerregister von Stäfa. Hombrechtikon und Oetwil 1835 IV. B 62.1; Missiven-Protokolle des Gemeinderates 1823–1834 Nr. 4 IV.B.20.4; Missiven-Protokolle des Gemeinderates 1834–1838 Nr. 5 IV.B.20.5.

The National Archives: Public Record Office (PRO) CUST 102/393–395 Account of aliens arriving; certificates of arrival numbers 1–1055.

Jahresrechnung 2018

(vom 1. Januar bis 31. Dezember 2018)

ERFOLGSRECHNUNG

Einnahmen

	2018	2017
<i>A. Beiträge</i>		
Ordentliche Mitgliedschaften	17 395.00	14 250.00
Beiträge öffentliche Hand	0.00	0.00
Spenden	12 755.00	3 926.13
Total Beiträge	30 150.00	18 176.13
<i>B. Vermietung</i>		
Mietzinse Ritterhaus und Kapelle	106 507.95	103 715.50
Mietzinse Burgstall	50 940.00	53 940.00
Mietzinse Blumenhalde	40 735.80	31 043.55
Total Vermietung	198 183.75	188 699.05
<i>C. übriger Ertrag</i>		
übriger Ertrag	145.93	78.83
<i>D. Renovationsfonds</i>		
Auflösung Renovationsfonds	0.00	72 195.25
Total Einnahmen	228 479.68	279 149.26

Ausgaben

	2018	2017
<i>A. Betriebsaufwand</i>		
Hypothekarzinsen	8172.10	8091.70
Unterhalt Liegenschaften		
Ritterhaus	18 304.34	45 734.60
Kapelle	356.05	357.70
Burgstall	6 988.75	39 200.50
Blumenhalde	10 812.05	19 316.75
Umgebung	7 744.35	5 140.90
Entschädigung Wohnrecht Blumenhalde	0.00	0.00
Total Betriebsaufwand	52 377.64	117 842.15
 <i>B. Personalaufwand</i>		
Löhne	75 512.70	87 547.60
Sozialversicherungen	19 177.65	22 932.30
Total Personalaufwand	94 690.35	110 479.90
 <i>C. Übriger Betriebsaufwand</i>		
Unterhalt und Reparaturen	1 787.90	279.05
Versicherungen, Gebühren und Abgaben	7 610.47	6 764.84
Energie und Entsorgung (Strom, Wasser)	20 128.05	25 815.25
Verwaltungs- und Informatikaufwand	7 655.50	9 170.00
Jahresbericht und Werbung	21 221.20	14 258.40
Diverser Betriebsaufwand	629.55	2 326.20
Total übriger Betriebsaufwand	59 032.67	58 613.74
 <i>D. Renovationsfonds</i>		
Rückstellung Renovationsfonds	20 000.00	0.000
Total Ausgaben	226 100.66	286 935.79

Gesamtübersicht

	2018	2017
Total Ausgaben	226 100.66	286 935.79
Total Einnahmen	228 479.68	279 149.26
Gewinn / Verlust Jahresrechnung	2 379.02	-7 786.53

Bilanz per 31. Dezember 2018

Aktiven

Umlaufvermögen	31.12.2018	31.12.2017
Kasse	0.00	0.00
Raiffeisen Konto	5 525.48	8 694.63
Raiffeisen Konto	29 944.03	0.00
Post Konto	31 813.37	22 871.97
Post Depositenkonto	0.00	5 000.00
Bank Linth Konto	44.80	15 728.36
Wertschriften	2 740.00	2 740.00
Total Umlaufvermögen	70 067.68	55 034.96
Anlagevermögen		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.00	75 000.00
Burgstall	150 000.00	150 000.00
Blumenhalde	470 000.00	470 000.00
Mobilier	0.00	1.00
Total Anlagevermögen	695 001.00	695 001.00
Total Aktiven	765 068.68	750 035.96

Passiven

Transitorische Passiven	0.00	7 346.30
Hypothek Ritterhaus und Kapelle	75 000.00	75 000.00
Hypothek Burgstall	150 000.00	150 000.00
Hypothek Blumenhalde	470 000.00	470 000.00
Total Fremdkapital	695 000.00	702 346.30
Eigenkapital		
Vereinsvermögen	61 830.43	61 830.43
Renovationsfonds	20 000.00	0.00
Gewinn / Verlust Vortrag	-14 140.77	-6 354.24
Total Eigenkapital	67 689.66	55 476.19
Total Passiven	762 689.66	757 822.49

Gesamtübersicht

	31.12.2018	31.12.2017
Total Passiven	762 689.66	757 822.49
Total Aktiven	765 068.68	750 035.96
Gewinn / Verlust Jahresrechnung	2 379.02	-7 786.53

Ürikon, 3. März 2019

Der Kassier: *Markus Tschumper*

Bericht der Kontrollstelle
an die Hauptversammlung der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa

Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Damen und Herren

In Ausübung des uns von der Hauptversammlung erteilten Auftrages haben wir die vorliegende Jahresrechnung 2018 der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa geprüft.

Wir stellen fest, dass Bilanz und Erfolgsrechnung aus den ordnungsgemäss geführten Büchern hervorgehen. Die Post- und Bankguthaben per 31. Dezember 2018 wurden durch entsprechende Saldobestätigungen ausgewiesen.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen und den verantwortlichen Organen für ihre gewissenhafte Geschäftsführung Entlastung zu erteilen.

Wir danken Markus Tschumper für die zuverlässige, korrekte und kompetente Buchführung.

Ürikon, im März 2019

Die Revisorinnen: *Hilkka Kaiser, Claudia Koller*

Spenden, Legate, Vermächtnisse und Erbschaften

Sehr geehrtes Mitglied der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa,
Liebe Leserin und lieber Leser

Es ist ein kostspieliges Unterfangen, die historische Häusergruppe am Zürichsee zu pflegen. Die Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa und ihre enthusiastischen Gründer haben sich vor über 75 Jahren entschieden, diese arbeitsintensive Aufgabe in Fronarbeit zu übernehmen und die eindrucksvollen Gebäude unter Berücksichtigung höchster denkmalpflegerischer Kriterien der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Der Zahn der Zeit nagt schon seit jeher an den geschichtsträchtigen Balken und Ziegeln, während der fortschreitende Klimawandel gleichzeitig neue Anforderungen an einen nachhaltigen Betrieb stellt.

Die Einnahmen durch die sozialverträgliche Vermietung decken seit der Gründung nur einen geringen Teil der anfallenden Kosten. Grosszügige Legate und Vermächtnisse helfen jedoch, dringend nötige Schritte zu gehen, um den Betrieb aufrecht und die Zukunft offen zu halten.

Zielgerichtet spenden

An Aufgaben und Projekten mangelt es beileibe nicht. Der Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa ist es wichtig, dass Legate zielgerichtet Verwendung finden. Aus diesem Grund empfiehlt sich, eine Zweckbestimmung in einem unverbindlichen Gespräch mit dem Präsidenten vorab zu klären.

Damit auch weitere Generationen das kulturelle und natürliche Erbe in Ürikon antreten und dieses weiter gestalten können, ist die Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa auch in Zukunft auf Ihre Grosszügigkeit angewiesen. Mit einer grosszügigen Spende oder der Berücksichtigung in Ihrem Testament können Sie steuerfrei helfen, diese hochgesteckten Ziele zu erreichen.

Spendenkonto

Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa
Raiffeisenbank rechter Zürichsee
8708 Männedorf

IBAN CH87 8148 1000 0060 9063 2
Vermerk: Spende